

Zweites Blatt des Hannoverschen Couriers.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung am Kopfe dieser Nummer weisen wir darauf hin, daß an nachstehenden Plätzen

Agenturen des „Hannoverschen Couriers“

bestehen. Dieselben nehmen

Abonnements und Inserate des „Hannoverschen Couriers“

zu Originalpreisen an. — Durch die mit einem * bezeichneten Agenturen ist es ermöglicht, die Abendausgabe noch an demselben Abend den Abonnenten zuzustellen, während an diesen Orten die Abonnenten durch die Post die Abendausgabe erst am folgenden Vormittag erhalten.

Wir bitten, von diesen Einrichtungen recht rege Gebrauch machen zu wollen.

Bielefeld	F. Backhaus, Buch-, Kunst- und Schreibwarenhandlung, Kaiserstraße 65.
Bremen	H. W. Silomon, Buch- und Kunsthändlung, Obernstr. 26, Eckhaus der Papenstraße.
Bückeburg	G. Frommhold'sche Hofbuchhandlung.
Celle	Hermann Zeitz, Inh. der Capaum Karlowa'schen Buchhandlung E. Spangenberg.
*Detmold	Ch. Landgraf, Langestraße 34.
*Einbeck	H. Ehlers' Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung, Markt 12 und 14.
Göttingen	J. C. Wiederholdt, Buch- und Papierhandlung.
*Goslar	Wilhelm Skard, Buch- und Papierhandlung, Bahnhofstraße 2.
Hameln	Schmidt & Suckert, Buch- und Kunsthändlung, Österstraße 37.
*Hann. Münden	H. Augustin, Buchhandlung.
Harburg	Gustav Elkan, Buchhandlung (Frank & Riffert).
*Hersford	Adolf Pottkamp, Buch- und Papierhandlung, Lübbestraße 29.
*Lüneburg	Wilh. Elster, Buchhandlung, Altstadt 27.
Northeim	Carl Spannaus, Buchhandlung.
*Osnabrück	Rackhorst'sche Buchhandlung.
Peine	Curt Rother, Buch- und Papierhandlung.
Soltau	Heinr. Schütte, Buch- und Papierhandlung.
Uelzen	Arnold Hoppe.
*Verden	Joh. König, Buch-, Kunst-, Papier- und Musikalienhandlung.

Verlag und Expedition des „Hannoverschen Couriers“.

26. Deutscher Juristentag.

S. u. H. Berlin, 12. September.

Über Verhandlungen über die Kartellfrage sei noch folgendes nachgetragen:

Zunächst berichtete Professor Dr. Menzel - Wien über die in der dritten Abtheilung gepflogenen Verhandlungen in Sachen der rechtlichen Behandlung der Käufe und Kartelle. Er empfahl dem Juristentage nochmals, zu dieser wichtigen Frage Stellung zu nehmen und nicht, wie dies gelern vorgeschlagen worden sei, die Beratung darüber auf das nächste Jahr zu vertagen. Das Syndikatswesen gewinne eine immer größere Bedeutung für das öffentliche Leben, und das Gemeinwohl und die vielfachen Mätzstände, die es schon im Gefolge gehabt habe, forderten gebieterisch eine andere rechtliche Behandlung derselben als bisher. Diese Forderung liege auch im Interesse der Kartelle selbst, und er bitte daher nochmals um Annahme seines bereits gestern gefestigten Antrages. Der Deutsche Juristentag spricht seine Ueberzeugung dahin aus, daß für eine gesetzliche Regelung der Industriekartelle empfohlen wird vorerst: die Statuierung einer Auskunftsplastik gegenüber der Staatsverwaltung von Seiten der Kartellirten Unternehmer, ihrer Organe und Kommissionäre.“ (Beifall und Widerspruch.) Demgegenüber erfuhrten in der nun folgenden ausgedehnten Debatte Justizrat Bohen - Leipzig, Justizrat L. Simon in Berlin und andere, die Vertagung der Frage, da dieselbe noch

viel zu wenig gelaufen sei. Justizrat Simon machte unter anderem geltend, daß die öffentliche Meinung leicht geneigt sei, gegen die als Produzenten sich darstellenden Kartelle und Syndikate Stellung zu nehmen. Man sollte aber nicht vergessen, daß es sich bei dem Kartellsystem um ein fortschrittliches Produkt handele, das man nicht durch beliebige Maßregeln erdrücken könne. Uingeignete Maßnahmen dieser Art würden höchstens eine Zusammenlegung der verschiedenen Kartelle und damit eine viel größere Gefahr für die Allgemeinheit herbeiführen. Syndikus Dr. Solingen - Berlin bezeichnete sich als Vertreter des Kaufmannsstandes, der sich entschieden gegen den von dem Referenten vorgelegten Antrag aussprechen müsse. Der deutsche Kaufmannsstand habe schwer arbeiten müssen, um sich zu seiner jetzigen Stellung durchzuringen. Dabei habe er es verabsäumt, seine Interessen im richtigen Umfang wahrzunehmen, so daß er von der Gesetzgebung stets benachteiligt behandelt worden sei. Er erinnerte nur an das Börsengesetz, dessen überaus schädliche Wirkungen nach außen hin leider viel zu wenig erkennbar seien und das in jeder Beziehung als ein Ausnahmegesetz bezeichnet werden müsse. Eine Wiederholung solcher, gegen die Ehre des deutschen Kaufmannsstandes gerichteten Maßnahmen würde es bedeuten, wenn man hier einen Beschluß gegen die Kartelle fassen sollte. (Beifall und Widerspruch.) Die Kartelle seien das Produkt kaufmännischen Unternehmensgeistes, und niemand werde bestreiten wollen, daß an der Spitze der größten Kartelle gerade die Korphäne des deutschen Kaufmannsstandes und dessen intelligenteste und sympathischste Vertreter ständen. (Heiterkeit

echten; aber danach fragen wir nicht. Wir kennen ja keine größere Freude, als uns bestechen zu lassen. Darin bleiben wir Kinder.

Und doch verlangen wir so viel mehr. Wir stellen sittliche Forderungen. Wir stellen sie heute mit umso gräßigerem Ungeflüg und um so unanständigerer Ungebildung als wir das Bewußtsein haben, einmal wieder völlig festgeschränkt zu sein. Festgeschränkt mit unserer Theaterkunst. Durch dies Bewußtsein sind wir nervös geworden. Wir fragen und suchen und können den Weg nicht finden. Wir bereuden und erwägen die Sache hin und her, wollen ratzen und helfen und müssen schließlich doch alles seinen Gang gehen lassen. Dann glauben wir von Tag zu Tag an eine große Offenbarung, und doch ist sie noch immer nicht gekommen und wird sich auch heute und morgen kaum einfestellen.

Der Reiz des Theaters ist der alte geblieben. Noch immer lockt es uns an, treibt uns in seinen Bann; aber es entläßt uns keiner, unbefriedigter, als wir waren. Wir haben die Idee, daß wir irgendwie revolutionieren, reformieren müssen, um das zu ändern.

Ich glaube, ein Begriff hat all das Unheil verschuldet; der Begriff der Illusion. Wir haben uns in ihn verrannt. Wir nahmen als ganz selbstverständlich hin, daß das Theater eine Illusion der Wirklichkeit eine möglichst vollkommenen Vorstellung realer Geschehnisse bieten soll, daß dies sein Endziel sei und bleiben müsse. Damit ist zunächst noch nicht der Naturalismus gepredigt, wenigstens nicht der Naturalismus der dramatischen Kunstgattung an sich; denn auch sehr unnaturalistische Themen können mit der Forderung einer Illusion der Wirklichkeit vorgetragen werden. Doch mußte diese naturalistische Tendenz der Darstellung, sobald sie unumstößlich zur Herrschaft gelangt war, früher oder später zu einem Naturalismus des Dramas führen. Das ist keine konsequente Folgerung, aber eine Analogie, die viel zu nahe lag, um übersehen zu werden.

Natürlich soll das keine Genesis des naturalistischen Stils abgeben, aber es soll sagen, wie sich die Entwickelungsreihen von

und Beifall.) Die Kartelle und Syndikate seien unstreitig Kulturträger ersten Ranges (erneute Heiterkeit), und er erinnere in dieser Beziehung nur an die Arbeit des amerikanischen Petroleumtrusts, dem es gelungen sei, bei stets fallenden Preisen eine wunderbare Organisation zu schaffen, die das Petroleum in die kleinsten Hütten trage, was ohne diese niemals möglich seir würde. Es wäre deshalb vom Uebel, ein Ausnahmegesetz gegen die Kartelle zu schaffen, da dies sich als eine Steuer auf die Intelligenz und den Mut darstellen würde. (Beifall.) In einer Zeit, wo der deutsche Kaufmann daran gehe, die heimische Produktion gegen die Konkurrenz des Auslandes zu schützen, sei eine solche entstehende Maßnahme nicht angebracht. (Beifall und Widerspruch.) Nachdem noch Rechtsanw. Dr. Schatz - Hamburg, Justizrat Dr. Empfert - Berlin, Rechtsanwalt Landesberger - Wien und Professor Waentig - Greifswald sich für die Vertagung ausgesprochen hatten, stimmte die Plenarsession für die Vertagung mit großer Majorität zu.

Ausland.

Niederlande.

Blugschrift: „Niederland und Deutschland“.

Einer der hervorragendsten Offiziere der niederländischen Armee, vielleicht der tüchtigste von allen, der General den Beer Voortgaer hat eine Blugschrift „Niederland und Deutschland“ veröffentlicht, welche die alten Fragen von dem Abschluß etwaiger Allianzen, von der Entwicklung oder die Verluste der Kolonien, von der Zollvereinigung mit Deutschland u. s. w. zum Gegenstand hat. Der General ist früher Kriegsminister gewesen und ist seit einigen Jahren Mitglied des Staatsräths — man hat es also mit einer Autorität zu thun, deren Stimme doch etwas mehr ins Gewicht fällt, als die eines gewöhnlichen Durchschnittspolitikers. Wie kaum anders zu erwarten war, spricht auch er sich mit aller Entschiedenheit gegen jedwedes von den Niederlanden eingehenden Schutz- und Trutzbündnis mit irgend einer der europäischen Großmächte und ebenso gegen eine Zollvereinigung mit Deutschland aus.

Er geht von dem Gesichtspunkte aus, daß keine Großmacht es zulassen könnte, daß eine andere Macht aus schlagender Einfluss auf die niederländischen Häfen gewonne oder daß diese Häfen etwa gar in andere Hände übergingen. Die Furcht vor dem Verluste der Kolonien werde bei näherer Betrachtung sich nur als Phantasm erweise; England habe alle Hände voll mit seinem jetzigen Kolonialbesitz und momentan mit Südafrika, Australien sei trotz seiner imperialistischen Abgeschmäldtheit ungünstig und was Japan betreffe, so liege es im Interesse Russlands, seinen gefährlichen Nachbar nicht noch mächtiger werden zu lassen; der beste Schutz der niederländischen Kolonien liege aber noch immer in dem Bestreben, die Eingeborenen so zu behandeln, daß sie ein Interesse haben, niederländische Unterthanen zu bleiben. Herr den Beer Voortgaer verlangt zwar zum Schutze der Unabhängigkeit ein starkes Heer und eine achtunggebietende Flotte, aber er gibt auch den Rath, eine freiliniige wirtschaftliche Politik zu verfolgen, die Thüren des Mutterlandes und der Kolonien für fremdes Kapital und fremde Arbeit weit offen zu halten; damit werde man sich die Freundschaft der anderen Mächte viel sicherer und nachhaltiger erwerben, als durch Bündnisse, welche gerade den Keim von Verwicklungen in sich tragen müssen.

Nußland.

Veränderungen in den östasiatischen Handelswegen.

A. M. C. Mar beabsichtigt seitens Russland den so wichtigen Theehandel über die russischen Häfen der Halbinsel Kiautschou, die Mandarinsche (Ostchinesische) Eisenbahn und die Siberische Bahn zu leiten. Zu diesem Zwecke hat man die Beratung dieser Frage den Börsen-Komitees der hauptsächlichsten Thee-Märkte und den Vertretern der bei dem Transport dieses wichtigen Handelsgegenstandes beteiligten Eisenbahnen und des Zoll-Departements unterbreitet. Man hat aber nicht nur die Bedingungen der Beurtheilung unterzogen, unter denen der Theehandel von dem alten Wege über Maimatschin und Kjachta oder über Nikolajewsk auf dem Amur und nach Strjetensk (heute meist Sretensk genannt) abgeführt werden könnte; sondern man will auch Verbesserungen des Transports einführen und die Zollabstiftung vereinfachen. So sollen z. B. auf dem Angara und in Irkutsk besondere Zufuhr-Magazine angelegt werden, in welchen der Thee unter Aufsicht der Zollbehörden aufbewahrt werden kann, ohne daß der Zoll für die ganze Sendung vorausbezahlt zu werden braucht.

Türkei.

Der Ball von Janina.

In Konstantinopel macht, wie man von dort berichtet, ein Zwischenfall viel von sich reden, der das weitere Verbleiben des Balles von Janina und obersten Befehlshabers des türkisch-griechischen Grenzgebietes, Osman Pascha, in dieser Stellung als unmöglich erscheinen läßt. Als sich nämlich der Generalgouverneur in der Nacht vom 6. auf dem 7. September bei seiner „Freundin“, einer griechischen Unterthanin, befand, griff der

Theater und dramatischer Kunst berührten, wie sie sich wechselseitig beeinflussen.

Hier wie dort erscheint der Versuch, dem Schein Wirklichkeitsrecht zu verleihen, als eine Lächerlichkeit. Es wird immer ein Versuch bleiben. Das Ziel ist unerreichbar; und wenn man es doch nie erreichen kann, so wirken die angewandten Mittel gerade, je näher man ihm kommt, desto größer und unkünstlerischer. Hinter all dem Scheinleben liegt dann das Theater, die Kunst, so spöttisch hervor. Die Schminke bleibt Sieger.

Warum wir so gern abkonterfeien, so viel lieber abkonterfeien als selbst schaffen, ist eines der größten Rätsel. Man wird das Prinzip der Illusion, das in unserem Theaterleben den Alleinherrschers spielt, nie ganz verstehen. Um so weniger, als es auch jeder historischen Begründung entbehrt.

Aus den unriturlichen Trieben der Menschen heraus ist das Theater erwachsen. Nicht eine Wiederholung, eine Ergänzung des Lebens sollt es bilden. Hier stand es mit der Religion auf gleicher Stufe; mit der Religion, von der es zuerst noch viel zu sehr abhängt, von der es sich allmählich befreien mußte. Aber nicht auf diese Weise. Der religiöse-mystische Charakter des Dramas dieser Zeiten bleibt immerhin von tieferer Bedeutung. Das Drama soll, will es uns befriedigen, in die Wolken bauen, soll Worte reden, wie wir sie sonst nicht hören, soll in Tiefen führen, die uns das Leben zu verhüllen pflegen.

Gerade die Kluft zwischen Theater und Leben, zwischen Kunst und Leben sollte betont werden. Natürlich kann und wird das Leben stets ein Gegenstand der Kunstabübung sein. Aber es soll dann von höherer Warte aus geschaut sein. So über die Köpfe hinweg. Leben aus der Vogelperspektive. Jedenfalls muß Dichter und Schauspieler außerhalb des Lebens stehen, muß mit Überzeugung sprechen: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“

Meinte ich nicht, es wäre überflüssig, würde ich ein langes und breites darüber sagen, daß ich damit nicht irgendwie der lebensfeindlichen Theatralik, dem wogen Bahns das Wort reden will. Auch die Theatralik der Innerlichkeit — so möchte ich

Unser Theater.

Lebt man nach Berlin zurück, so weiß man, was die Uhr geschlagen hat. Saisonbeginn! Man stürzt aus einer Saison in die andere. Ist sie im Bade vorbei, feht sie im „großen Dore“ — die Landstreicher haben Berlin bekanntlich diesen Ehrentitel beigelegt — wieder ein.

Ein regelmäßigeres Dasein kann man sich nicht denken. Es geht alles nach der Uhr. Auch die freundliche Septembersonne hat hier nichts dreinzureden. War man soeben noch naturwüthig, so hat man nun künstwüthig zu sein. Die Ordnung verlangt das. Und ob dir diese strikte Programmumstaltung gleich drollig erscheint — liebes Publikum, richte dich danach.

Die Kunsthalos kann sich auf die Theater lieben ihre Zettel an die Bifaßäulen, die Konzertprogramme fliegen uns in Scharen auf den Redaktionstisch. Das bedeutet eine Fülle neuer Vertheilungen, neuer Hoffnungen, neuer Befreiungen. Der Saisonbeginn bringt das so mit sich, daß man sich noch aufregt, noch fanatischer Anteilnahme fähig ist. Später ist man eher geneigt, alles in den Wind zu schlagen.

Das Theater ist dabei das Herzens- und Schmerzenskind. Ein ungernathener Sohn, den man trotz seiner albernen Streiche noch immer mit rührender Liebe hält und pflegt, noch immer verhätschelt und verpappelt, weil man von ihm noch einmal großes erwartet. Hundert Mal hat es unsern Glauben an seine Kulturmission zum Narren gehalten, und hundert Mal haben wir ihn wieder aufgerichtet.

Warum wir alles auf diese Karte setzen, ist zunächst nicht recht verständlich. Thatsache ist jedenfalls, daß wir's thun. Das Theater fascinirt uns. Ob wir's eingestehen oder nicht, es ist uns stets von neuem ein Ereignis, ein Erlebnis. Das ganze Drum und Dran thut viel dazu. Das schimmernde Kleid, das sich die Kunst auf der Bühne umhängt, verleiht seine Wirkung nicht. Falsche Juwelen marschieren da neben den

*) Nachdruck verboten.